

Pensionskassen-Rating 2009

«Nachhaltigkeit heisst nicht, dass man sich von der realen Welt verabschiedet»

Die Umwelt- und Sozialverträglichkeit von Investments war früher ein Ermessensentscheid. Heute helfen wissenschaftliche Kriterien.

Mit Hans-Ulrich Stauffer sprach
Alexander Saheb

Die Basler Sammelstiftung Abendrot gehört dank ihrem Gründer Hans-Ulrich Stauffer zu den Pionieren der nachhaltigen Kapitalanlage. Vor 25 Jahren in der Anti-Atomkraft-Bewegung entstanden, erlebte sie die vielen Diskussionen, was denn eigentlich «nachhaltig» bedeute. Heute betreut sie für 8100 Versicherte mehr als 750 Millionen Franken.

Seit 1985 investiert die Basler Pensionskasse Abendrot in nachhaltige Anlagen. Wie haben Sie die Investments damals ausgewählt?

Der Anlageausschuss hat sich auf die drei grundlegenden Investmentkriterien Umwelt, Gesundheit und Gerechtigkeit geeinigt. Für uns war das der Inbegriff von Nachhaltigkeit, und die Kriterien gelten auch heute noch als der Kern nachhaltiger Anlagepolitik. Ausgeschlossen waren beispielsweise Anlagen in Kernkraftwerken oder in die Kriegsindustrie.

Kernkraftwerke sind für Abendrot immer noch eine zentrale Frage

Ich und andere Gründungsmitglieder kommen aus der Anti-Atomkraft-Bewegung. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich in meiner Freizeit den Platz des Atomkraftwerks Kaiseraugst besetze, um den Bau zu verhindern, und meine Pensionskasse dann mit meinem zwangsweise gesparten Geld genau den Bau von Kaiseraugst finanziert. So entstand die Idee, eine eigene Sammelstiftung zu gründen.

Trotzdem müssen Sie eine Rendite erzielen.

Unser Ziel ist damals wie heute, eine angemessene branchenübliche Verzinsung zu erzielen, wie sie für eine Pensionskasse notwendig und vorge-schrieben ist. Wir legen jedoch nicht überall an, schränken also das Anlage-spektrum ein.

Wir wählten Sie die Anlagen aus?

Nach Geschäftsaufnahme der Kasse haben wir das zuerst selbst erledigt. Wir hatten Mitglieder mit grosser Immobilienexpertise. So haben wir im Immo-



Weil er gegen das AKW Kaiseraugst war, hat Hans-Ulrich Stauffer vor 25 Jahren die Sammelstiftung Abendrot gegründet. Foto: Nicola Pitaro

bilienbereich und in Obligationenanleihen unsere ersten Investments vorgenommen. Aktien standen erst nach fünf bis sechs Jahren an.

Welche Selektionskriterien haben Sie konkret anlegen können?

Für die Nachhaltigkeitskriterien haben wir ein Grundsatzdokument mit einem Raster erarbeitet. Zudem haben wir die zugänglichen Dokumente und die Medienberichterstattung zu Unternehmen ausgewertet.

Damals gab auch die chemische Industrie zu reden?

Diese stand ganz oben auf unserer Beobachtungsliste. 1986 war die Katastrophe von Schweizerhalle. Gerade bei uns in der Region Basel hat das Ereignis bis heute Spuren in den Köpfen hin-

terlassen. Heute führen wir Novartis jedoch als nachhaltiges Unternehmen im Portfolio. Das ruft bei Versicherten Fragen hervor.

Wie hat Abendrot das Kriterium «Gerechtigkeit» umgesetzt?

Beispielsweise bei Nestlé. Der grosse Babymilchskandal mit dem Slogan «Nestlé tötet Babys» war damals ein Killerkriterium für die Aktie. Heute befindet sie sich aber im Portfolio.

Haben sich die Kriterien geändert?

Weil sich die Firmen geändert haben. Es ist ja unübersehbar, dass beispielsweise die Basler Chemie in Sachen Nachhaltigkeit und ökologischem Bewusstsein massiv vorwärtsgemacht hat.

Sicher gab es im Stiftungsrat oft Dis-

kussionen, wie ein Unternehmen einzustufen ist?

Selbstverständlich. Beispielsweise hatten wir eine attraktive Obligation des Cognac-Herstellers Remy Martin gekauft. Oder Air Canada. Luftfahrt war eine Wachstumsindustrie in den 80er-Jahren. Doch dann kamen Überlegungen bezüglich gesundheitlicher Folgen des Alkoholkonsums oder der Umweltschäden der Fliegerei auf. Wir haben uns letztlich von den beiden Anleihen getrennt.

Wie hat sich die Nachhaltigkeitsdiskussion entwickelt?

Die Evaluation hat uns zunehmend überfordert. Was früher oft Ermessensentscheide waren, lässt sich heute mit wissenschaftlichen Kriterien belegen. Wir haben deshalb das Manage-

ment und die Auswahl unserer Aktien- und Obligationenanlagen an die Bank Sarasin übertragen. Die Investments sind deswegen nicht nachhaltig geworden, aber die Breite hat wesentlich zugenommen. Die Einschätzungen sind besser abgestürzt, und es gibt weniger Bauchentscheide.

Üben Sie die Aktionärsrechte aus?

Die Stimmrechte treten wir zur Ausübung an den Generalversammlungen an die Stiftung Ethos ab, um deren Voten mehr Gewicht zu geben. Daneben sind wir Mitglied im Ethos Engagement Pool, der das Gespräch mit Firmen hinter den Kulissen sucht.

Bewirkt dies etwas?

Ich glaube, dass öffentlicher Druck Änderungen der Geschäftstätigkeit bewirken kann. Man muss eben den Finger immer wieder auf Punkte legen, die uns problematisch erscheinen. Keine Firma kann es sich heute leisten, als Umweltsünder dazustehen.

Das Börsenjahr 2008 hat auch Abendrot hart getroffen.

Nachhaltigkeit heisst nicht, dass man sich aus der realen Welt verabschiedet. Die Kurse zahlreicher nachhaltig eingestufte Firmen haben unter der Krise gelitten. Mittlerweile liegt der Deckungsgrad wieder über 103 Prozent.

Der Stiftungsrat hat diskutiert, alle Aktien zu verkaufen. Ist er grundsätzlich skeptisch gegenüber dem Anlageinstrument Aktie?

Das ist so, und wir werden das noch weiter thematisieren. Die Frage ist, ob eine Kasse die in guten Zeiten aufgebauten Reserven nicht lieber sichern sollte, als mit diesen Reserven im Hintergrund höhere Risiken am Aktienmarkt einzugehen. Diese Frage ist aber noch nicht ausdiskutiert.

Halten Sie die Aktienmärkte an sich für ein nicht nachhaltiges Modell?

Es ist zu viel Spekulation drin. Die Bewertungsmodelle, die nur auf erwartete Gewinne schauen, basieren nicht mehr auf der effektiven Substanz eines Unternehmens. Ich denke, das kann gefährlich werden.